

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (46)

Der religiöse Hintergrund von Husserls Phänomenologie

Edmund Husserl fühlte sich von zwei Geistesströmungen bedroht, dem **Naturalismus** und dem **Relativismus**.

Der **Naturalismus** ist gekennzeichnet durch:

- Alles, was es gibt, ist „nur“ Natur; es wird von der Naturwissenschaft erklärt.
- In der Natur des Universums ist der Mensch ein bedeutungsloses kleines Stäubchen.
- Die Natur ist ein sinnloser Naturzusammenhang, beherrscht von blinden Naturkräften.
- Der Mensch ist ein Zufallsprodukt einer ungerichteten Naturgeschichte.
- In der Natur ist der Mensch nur ein ohnmächtiges Teilchen, weil er von seinen Genen und Neuronen beherrscht wird.

Der **Relativismus** ist gekennzeichnet durch:

- Es gibt viele Weltanschauungen, Lebensformen, Meinungen nebeneinander, von denen keine absolute Wahrheit beanspruchen darf.
- Es mehrere einander widersprechende Lebensformen, Begriffe des Guten, Deutungen und Bewertungen der Wirklichkeit.
- Es gibt Vielfalt und Diskontinuität, keine gemeinsame Welt und gemeinsame Geschichte.

Kurz: Im **Naturalismus** haben die Menschen **keinen Platz in der Welt**. Im **Relativismus** haben die Menschen **keine gemeinsame Welt**.

Diese beiden Geistesströmungen sind Szylla und Charybdis für Husserl, zwei Meeresungeheuer, zwischen denen er mit seinem philosophischen Schiffchen der Phänomenologie hindurchsegeln wollte in das **gelobte Land**. Wie sah das gelobte Land aus?

In der **phänomenologischen** Sichtweise

- darf die Natur nicht „nur“ Natur, sondern muss vor allem ein geordneter, anschaulicher Vernunftzusammenhang sein,
- und der Mensch darf nicht „nur“ ein Teil der Natur sein, sondern muss in erster Linie als Vernunftwesen erscheinen (=als jemand, der sich selbst in der Hand hat).

Das ist jetzt zwar eine **Welt ohne Gott**, sie erfüllt aber doch das religiöse Bedürfnis, weil sie eine Welt ist, die **für den Menschen gemacht** ist.

Wie kommt Husserl nun zu seinem Ziel? Das erste Problem, das sich ihm zeigt, ist, dass er offenbar ein **Erkenntnissubjekt** braucht.

Das ist interessant, denn die Naturwissenschaft kommt ohne Erkenntnissubjekt aus: Sie hat kein Bedürfnis, darüber zu sprechen, **wer** die Welt erkennt, wer die Experimente durchführt. Sie spricht im Passiv: „**The experiments were performed ...**“

Warum braucht Husserl ein Erkenntnissubjekt?

Antwort: Er sucht nach einer Weltsicht, in der die Welt ein geordneter Vernunftzusammenhang ist. Wenn diesen Vernunftzusammenhang niemand wahrnimmt, dann hat auch niemand etwas davon: Damit man sich in der Welt wohlfühlen kann, muss man sehen, dass sie in Ordnung ist.

Dieses Sehen, sodass man sich sicher sein kann, nennt Husserl „Evidenz“.

Evidenz ist

- das Wahrheitskriterium dieser nach absoluter Gewißheit strebenden Wesensschau,
- sie ist das unmittelbar Einleuchtende,
- sie ist das Auf-einen-Blick-Sehen-dass-es-so-ist-und-nicht-anders-sein-Kann.

Wir haben also jetzt ein Erkenntnissubjekt; die Wirklichkeit, die von ihm erkannt wird; und das Erlebnis der Evidenz („Ah, so ist es ja wirklich!“), das Subjekt und Wirklichkeit mit einander verbindet:



Nächstes Problem: **Wer** ist das Erkenntnissubjekt?

Die naheliegende Antwort wäre: **der Mensch**.

Aber bei dieser Antwort gibt es ein Problem: Man segelt dem Ungeheuer des Relativismus ins offene Maul. Eine Form des Relativismus ist nämlich der **Psychologismus**:

Der **Psychologismus** ist gekennzeichnet durch:

- Die Überzeugung, dass Psychologie die Grundlagendisziplin auch für alle philosophische Erkenntnis, Logik und Wissenschaft ist.
- Nämlich warum? Weil man davon ausgeht, dass 2+2 nicht deshalb 4 ist, weil es objektiv richtig ist, sondern, weil es für unser Gehirn bequem ist, so zu denken.
- Der Mensch (seine Psyche) ist also das Maß aller Dinge; er sieht die Welt wie er sie sehen will (=wie er gebaut ist).

Wenn Husserl also den Menschen als Erkenntnissubjekt ansetzt, dann bekommt er eine Erkenntnis, die so ist, wie der Mensch sie sich wünscht – und nicht, wie die Welt wirklich ist.

Aber wer sonst, wenn nicht der Mensch, könnte denn das Erkenntnissubjekt sein? (Es gibt doch keine anderen Erkenntnissubjekte!) Doch, Husserl hat eines gefunden:

Das transzendente Ego:

- Das ist der Mensch, der die Methode der transzendental-phenomenologischen Reduktion anwendet.
- Bei dieser Methode sieht er davon ab, ob
 - ob etwas tatsächlich existiert;
 - wie er es normalerweise (im Alltag) ansehen würde;
 - wie die anderen Menschen es üblicherweise ansehen würden (Kultur)
 - wie die Fachleute es ansehen würden (Wissenschaft)
- Und anstatt dessen schaut man etwas an, so als ob man es nie zuvor gesehen hätte, und versucht sein Wesen zu bestimmen.

Diese Lösung ist schlau: Das transzendente Ego ist nichts anderes als ein Mensch, aber es ist nicht der Mensch selber, sondern etwas, das in ihm steckt.

Aber so neu ist sie wiederum auch nicht: Um zu diesem transzendenten Ego zu kommen, bedarf der Mensch einer **Reinigungsprozedur**. In diesem Fall ist es die phänomenologische Methode. Aber wir kennen solche Reinigungsprozeduren auch schon aus der Religion: Sünde, Beichte, Reue, Vergebung.

Das Ergebnis ist dürftig: Gut, aber was bleibt nach der Reinigung?

Die Phänomenologie ist nach Husserl

- „deskriptive Wesenswissenschaft, welche die allgemeinen Wesensformen eben jener Erkenntnisse erforsche, in denen das ideale und reale Ansichsein erfahren werde. Dabei verfähre sie **apriorisch** und unternehme selbst **„keinerlei Erfahrungssetzung und Urteilung, die sich auf bewußtseinstranszendente Gegenstände beziehen.“** (LU II/2, 236) Im Gegenteil **lenke sie den Blick weg** von den Einzeldingen der realen Welt und hin zu den sie erfassenden Wesensstrukturen der Erkenntnis im allgemeinen...“
- „Die reine Phänomenologie ist die **Wissenschaft vom reinen Bewußtsein**“ (Hua XXV, 75), ihre Methode ist betrachtende Reflexion.“¹

Kurz, die Phänomenologie ist kein „**Zu den Sachen selbst!**“, wie Husserl bekanntermaßen behauptete, sondern ein „**Von den Sachen weg!**“

Und warum? – Weil sie sich nicht mit der zu erkennenden Welt, sondern mit dem Erlebnis des Erkennens, der Evidenz beschäftigt. Das führt dazu, dass man sich nur mit dem Bewusstsein des Erkenntnissubjekts beschäftigt. (=Die Phänomenologie verzichtet auf die Erkenntnis der Phänomene.)

DISKUTIEREN SIE:

Relativismus ist ein anerkanntes **Prinzip der heutigen Demokratie**. Dass es verschiedene Parteien gibt, die man wählen kann, setzt voraus, dass es verschiedene Meinungen gibt, die man sinnvollerweise haben kann, ohne deshalb ein Idiot zu sein. Dem Prinzip der Meinungsvielfalt in der Demokratie steht das **Prinzip der Wissenschaft** entgegen, das darauf beruht, dass es auf jede Frage nur eine richtige Antwort geben kann. Und die heutige Gesellschaft hält die Wissenschaft genauso hoch wie auf die Demokratie.

Wie passt das zusammen? Sollten wir vielleicht die Demokratie durch eine Expertendiktatur ersetzen? Oder sollten wir den Wahrheitsmonolog der Wissenschaft durch eine Diskussion, in der jede/r seine/ihre tiefe innere Überzeugung verteidigt, ersetzen?

Einheit oder Vielfalt – welche religiöse Überzeugung treibt Sie an?

¹ Franz Josef Wetz: *Edmund Husserl*. Reihe Campus Einführungen. Frankfurt/Main 1995. S. 25 und 61. Auch die übrigen Elemente dieses Arbeitsblattes lassen sich in diesem Buch finden.